

Predigt
für den 3. So. n. Epiphania (23./24.01.21)
zu Rut 1,1-19a

Liebe Gemeindeglieder!

Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Oswald in Manubach. Der folgende Predigttext aus Rut 1,1-19a liegt der Predigt zugrunde:

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.

Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Liebe Gemeinde! Wenn das keine Liebeserklärung ist: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Es kommt nicht von ungefähr, dass diese Worte aus Rut 1 gerne als Trauspruch genommen werden. Einziger Schönheitsfehler an der Sache: Hier spricht nicht etwa der Bräutigam zur Braut oder die Braut zum Bräutigam, sondern - die Schwiegertochter zur Schwiegermutter. Gemeinhin gilt unter den vielfältigen Formen menschlicher Beziehungen gerade diese Variante nicht unbedingt als die einfachste... Aber dem Klischee von der bösen Schwiegermutter scheint Noomi in der Geschichte, die wir vorhin gehört haben, nicht zu entsprechen.

Noomi ist in einer denkbar bescheidenen Situation. Mit ihrem Mann Elimelech und den Söhnen Machlon und Kiljon war sie aus der Heimat Judäa geflohen, weil es dort nichts mehr zu essen gab. Dann starb dort in der Fremde erst ihr Mann und nur zehn Jahre später dann auch noch ihre beiden inzwischen verheirateten Söhne. Noomi war völlig aufgeschmissen. Grundsicherung, ALG II oder Witwenrente gab es nicht. So beschließt Noomi, in ihre Heimat Judäa zurückzukehren. Durch die Not zusammengeschweißt, machen sich die Schwiegertöchter Orpa und Rut mit auf den Weg. Doch Noomi hat kein gutes Gefühl dabei. Sie weiß, dass es für die beiden besser wäre, in ihrer eigenen Heimat, in Moab zu bleiben. Deswegen sagt sie: „Geht lieber zurück! Ihr braucht neue Männer, die Euch versorgen können. Keine Schwiegermutter, die selbst von der Hand in den Mund lebt.“ Orpa lässt sich umstimmen, nimmt unter Tränen Abschied, und geht wieder zurück. Anders Rut. Sie ist fest entschlossen, ihre Schwiegermutter in ihrer bescheidenen Situation nicht allein zu lassen, obwohl sie dafür selbst alle verbliebenen Sicherheiten aufgeben muss. „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Kann das überhaupt gut gehen, wenn ein Mensch alles aufgibt für jemand anderen? Damit bin ich gedanklich auch nochmal bei meinen Brautpaaren bzw. bei Partnerschaften allgemein: Kann das gut gehen, wenn ein Mensch alles aufgibt für jemand anderen? Wenn man verliebt ist und dann gesagt bekommt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“, dann geht das natürlich erstmal runter wie Öl. Wie gesagt: Wenn das keine Liebeserklärung ist! Aber das kann auch umschlagen und total erdrückend werden. Das gibt dem, der angesprochen ist, ja eine quasi göttliche Rolle. Im Prinzip wird ihm / wird ihr angetragen: „Du bist jetzt mein Lebensinhalt!“ Was in der rosaroten Phase ohne Ende Endorphine ausschüttet, kann einem - wenn die erste Ernüchterung kommt - die Luft zum Atmen nehmen.

Wenn ich über diesen Trauspruch predige, sag ich den Brautpaaren: Das Wichtigste steht kurz vor der Mitte Eures Trauspruchs: „Dein Gott ist mein Gott.“ Gemeinsamen an Gott zu glauben, ist der beste Schutz davor, dass eine Beziehung aus dem Lot gerät und ein Mensch den anderen Menschen zu seinem Gott erklärt - oder sich zum Gott über den anderen macht. Diese Rolle bekommt uns Menschen nicht. Da gibt es einen, der hat das besser drauf. Das ist für mich der Mehrwert der kirchlichen Trauung gegenüber der standesamtlichen: Dass die Bindung, die zwei Menschen mit der Ehe eingehen, eingebettet wird in eine größere Bindung, die die beiden umschließt. Der Glaube an Gott ist die Größe, die uns hilft, auf gesunde Weise mit der Abhängigkeit umzugehen, die eine Bindung mit sich bringt. Dann wird aus der Partnerschaft eine Weggemeinschaft unter der Leitung Gottes.

Auch wenn wir es bei Rut und Noomi nicht mit einer Partnerschaft zu tun haben - eine Weggemeinschaft unter Gottes Leitung ist auch diese Beziehung. Rut hat erkannt, dass das ihr Weg ist. Besser gesagt: Gottes Weg mit ihr. Mit ihrem Entschluss, an der Seite ihrer Schwiegermutter zu bleiben, wird die Ausländerin Rut Teil der Heilsgeschichte des Gottes Israels mit Seinen Menschen. Der Predigttext endet mit den Worten: „So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.“ Da war doch was? Bethlehem? Weihnachtsbaum? Krippe? Sie müssen zuhause mal nachlesen, wie die Geschichte von Rut weitergeht. Das ist echt spannend. Dauert auch nicht lang. Das Buch Rut hat nur vier Kapitel, das schaffen Sie in zwanzig Minuten.

Ich spoilere Sie jetzt mal ein bisschen: Rut lernt in Bethlehem einen Verwandten ihrer Schwiegermutter und ihres verstorbenen Mannes kennen, heiratet ihn und bekommt mit ihm einen Sohn. Obed. Der ist der Vater von Isai. Und Isai ist der Vater von David. Von König David. Aus dem Hause und Geschlechte Davids wiederum war auch ein gewisser

Josef, der wegen einer Volkszählung in seine Heimatstadt ging - nach Bethlehem. Dort bekam Maria, seine Verlobte, ihren ersten Sohn, Jesus. In diesem Kind kam niemand Größeres zur Welt als der lebendige Gott höchstpersönlich. In Seiner Geburt in Bethlehem sagt Gott zu uns, zu Dir und zu mir: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ Gott hat - im Prinzip wie Rut für Noomi- alles hinter sich gelassen, um unser Leben zu teilen. Hat den Himmel eingetauscht gegen die Erde, die Vollkommenheit gegen Not und Schmerz, die Unsterblichkeit gegen den Tod.

Kann das gut gehen? Vordergründig: Nein. Jesus wird verfolgt, gequält und hingerichtet. Das ist die vordergründige Sicht, die sagt: „Nee, kann nicht gut gehen!“ Die tiefere Sicht sagt: „Dadurch, dass Jesus diesen Weg gegangen ist und alles drangegeben hat für uns, wird alles gut - für uns.“ Denn an einer entscheidenden Stelle unterscheidet sich Seine Aktion von der von Rut. Rut sagt zu ihrer Schwiegermutter: „Nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Jesus zeigt uns: „Nicht einmal der Tod wird mich und dich scheiden.“

Diesen geballten Einschlag der Liebe Gottes hat der Tod nicht überlebt. Jesus ist auferstanden. Mir gibt dieses Wissen unglaublich viel Kraft, liebe Gemeinde, gerade auch jetzt in dieser mehr als bedrückenden Zeit. Wir haben den an unserer Seite, der in der ausweglosesten Situation bei uns ist und weiter hilft und uns verspricht: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ Oder, um es im O-Ton Jesu zu sagen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Wenn das keine Liebeserklärung ist! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.